

«Einsicht ins Ich» – wer bin ich?

Talk im Trafo Meine Persönlichkeit ist nicht mein Gehirn, aber wo sonst könnte sie liegen?

Es war die zehnte Veranstaltung der Reihe, sie waren alle – wie Andreas Binder vom gastgebenden Anwaltsbüro Binder Rechtsanwälte im Rückblick zeigte – mit der jeweiligen Aktualität verknüpft. Und so war man gespannt, was der renommierte Neurobiologe Gerhard Roth zu sagen hatte.

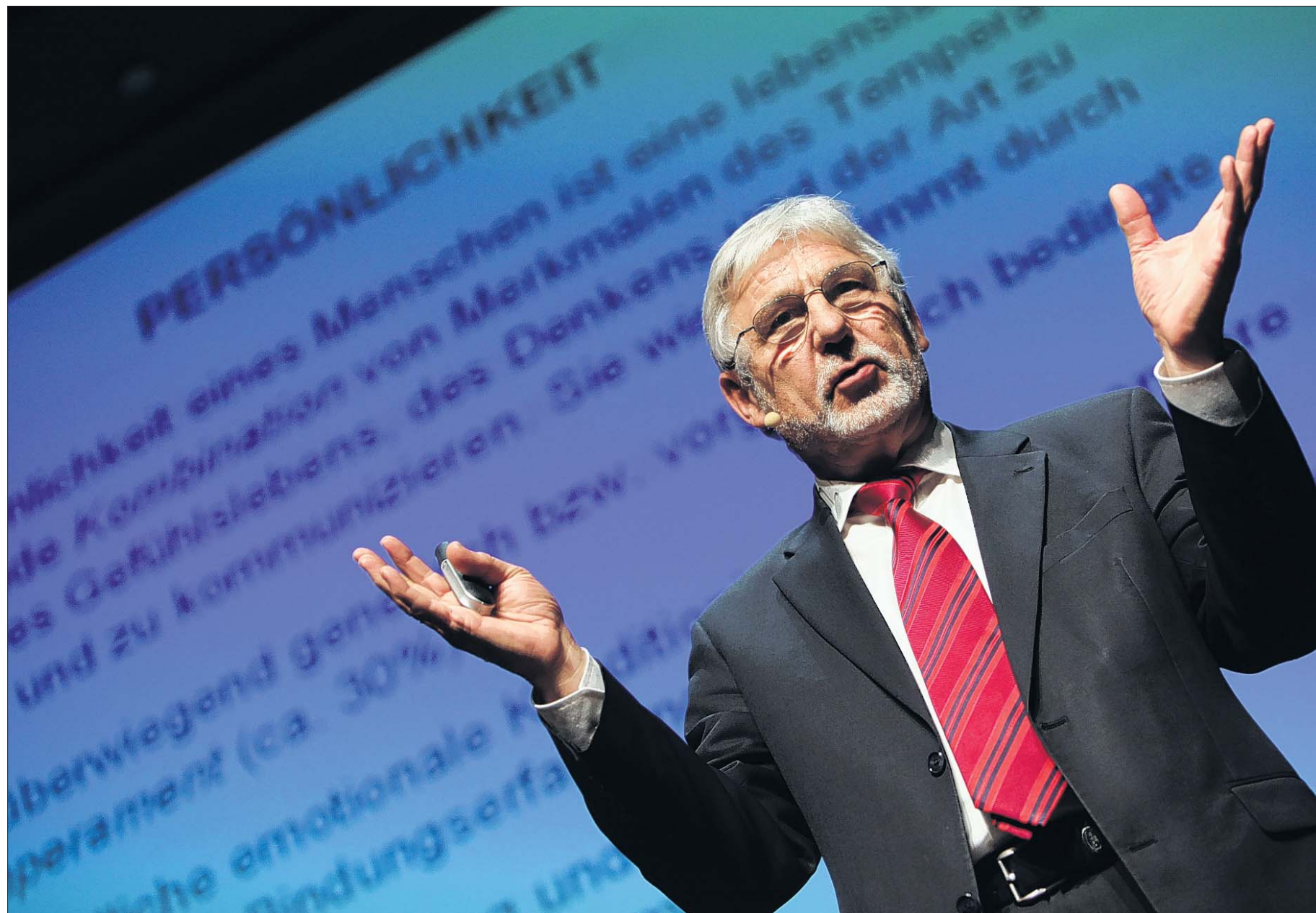
CHRISTOPH BOPP

Bruno Chiomento, CEO des Co-Gastgebers Ernst & Young, stellte den Referenten kurz vor. «Einsicht ins Ich» – ein Buchtitel (Hofstadter/Dennett 1986), den Chiomento nicht nannte, aber treffender könnte man das Projekt nicht nennen, das Roth vor einem gespannten Publikum, das den Trafoaal fast bis auf den letzten Platz gefüllt hatte, anging: Was macht eigentlich die Persönlichkeit aus? «Erkenne dich selbst», war schon die Maxime der griechischen Weisheit gewesen, Roth zeigte, dass das gar nicht so einfach ist.

Das Hirn – das unbekannte Wesen

Von unserem wichtigsten Organ spüren wir nämlich nichts, das Gehirn ist absolut schmerzempfindlich. Kopfschmerzen haben wir «anderswo». Unser eigenes Gehirn können wir auch nicht direkt beobachten, nur indirekt erschliessen, was es tut. Und dabei irren wir uns erst noch gewaltig oder besser: Wir täuschen uns selbst. Vernunft, Verstand, Sprache – alle diese hohen Leistungen des Bewusstseins, durch die wir uns von den Tieren unterscheiden, sie sind für unsere Persönlichkeit praktisch irrelevant.

Wer wir sind, wird vor ihrem Auftreten bestimmt, und was wir tun sollen, hinter ihrem Rücken bereits entschieden. Roth unterschied drei Phasen, in denen die Persönlichkeit geformt wird: das Temperament, das hochgradig genetisch bestimmt ist oder von vorgeburtlichen Erfahrungen geprägt ist (30 Prozent), die emotionale Konditionierung und die Bin-



NEUROBIOLOGE GERHARD ROTH «Was wir sind, wird zu 50 Prozent in der frühen Jugend entschieden.» RAPHAEL HÜNERFAUTH

dungserfahrungen der frühen Kindheit (50 Prozent) und soziale Konditionierung durch Familie, Schule und Gesellschaft (20 Prozent).

Persönlichkeit ist unbewusst

Warum das so ist, zeigte Roth anhand eines «Durchgangs» durch das menschliche Gehirn. Das Gehirn sei «der Träger der Persönlichkeit», nicht sie selbst, aber «die Persönlichkeit ist im Gehirn verankert». Und es sind Bereiche des Gehirns, die weit weg von der Gehirnrinde

liegen, wo die kognitiven Zentren liegen, welche das Verhalten steuern. Und sie sind es eben auch, die durch Interaktion mit der Umwelt in den ersten Lebensjahren die grundlegenden Verhaltensweisen ausbilden, die unsere Persönlichkeit ausmachen.

Das Bewusstsein ist von der eigentlichen Handlungssteuerung abgekoppelt. Roth sagte, man könne durchaus ein kompetenter «Fachmann der Statistik des Elends» sein, ob man aber wirklich etwas dagegen

tue, hänge davon ab, ob Emotionen mit im Spiel seien.

Bescheidenheit beim Entscheiden

Aus diesen Einsichten lässt sich durchaus wertvolle Erkenntnis für die Praxis gewinnen. Unser eigenes Unbewusstes erreichen wir mit unserem Bewusstsein nicht, deshalb ist es auch sehr schwer (aber nicht ganz unmöglich), uns selbst zu ändern. Es geht nur in Schritten und ganz vorsichtig. Ein Therapeut, der unser Unbewusstes an-

sprechen kann, wird mehr leisten können.

Und es zeigt sich auch bei einer der wichtigsten geistigen Leistungen (wie wir meinen): beim Entscheiden. Am besten funktioniert das, was wir automatisch tun. Nur in wenig komplexen Situationen ist das logisch-rationale Entscheiden brauchbar. Komplexität muss erst reduziert werden. Die besten Ergebnisse liefert, was Roth das «Unbewusst aufgeschobene Entscheiden» nannte: Man lässt die komplexe Situation auf sich

einwirken, diskutiert das Problem ein bisschen an und gibt dann dem Gehirn und dem assoziativen Gedächtnis Zeit und Gelegenheit, eine Lösung zu finden. Das nennt man dann «Intuition» oder «Einfall».

Die Themen der ersten neun Talks würden vielleicht zeigen, «wie wenig lernfähig wir sind», sagte Binder einleitend. Was man sicher lernen kann, ist, dass Entscheidungen nur selten «zu wenig durchdacht» sind, oft aber gegen Intuition und Emotion gefällt wurden.